

Neuerwerbungsliste Literatur zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Mai 2015

erstellt von Helga Menne, Bibliothekarin/Dokumentarin

Monographien

Emde, Robert N./Leuzinger-Bohleber, Marianne (2014): **Early parenting and prevention of disorder. Psychoanalytic research at interdisciplinary frontiers.** *Developments in psychoanalysis series.* London, Karnac Books

This book provides insight and findings from leading psychoanalysts who are involved in early prevention research and clinical work. Advances in the sciences of early development have brought a heightened awareness to the crucial importance of early experiences for health and development as well as building strong foundations for education and preventing disorder. New approaches are applied in home visitation, working with immigrant families, and those stressed by trauma, conflicts and economic disadvantage. Examples of clinical application and the implementation of promising programs in an "outreach psychoanalysis" are also provided.

Frost, Nick/Abbott, Shaheen/Race, Tracey (2015): **Family support. Prevention, early intervention and early help.** *Polity Social Work in Theory and Practise.* Cambridge, Polity

Family Support introduces and explores the state of the art in preventive social work with children and young people. Drawing on contemporary thinking and research the book aims to make a contribution to current debates about how we can best support families in need. Underpinning the book is an analysis of how family support is changing, having moved from 'prevention' through to contemporary debates about 'family support', 'early intervention' and 'early help'. The authors draw on their own practice experiences to ensure the discussion remains highly relevant to everyday realities. The book consists of three Parts: Part One examines the history and context of family support; Part Two outlines a number of practice approaches to family support; and Part Three suggests how family support work can be further developed. The book provides 'think points' and case studies to support the reader in reflecting on the material presented and how this can be best applied, as well as including a guide to useful resources.

Lohmann, Anne (2015): **Kooperationen in Frühen Hilfen. Ansätze zur zielorientierten Gestaltung.** Weinheim, Beltz Juventa

Kooperationen zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitswesen gelten als elementarer Bestandteil Früher Hilfen – einem frühzeitigen, koordinierten und multi-professionellen Unterstützungsangebot für Schwangere und Familien mit Kindern. Diese Publikation bietet auf der Basis von theoretischen Ansätzen und empirischen Erkenntnissen Anregungen zur zielorientierten Gestaltung der Kooperationen. Kooperationen zwischen

Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitswesen gelten als elementarer Bestandteil Früher Hilfen – einem frühzeitigen, koordinierten und multiprofessionellen Unterstützungsangebot für Schwangere und Familien mit Kindern. Sehr diffus bleibt aber bislang eine Klärung der Funktionen, die diese Akteure bei den Kooperationen einnehmen können und sollten. Diese Unklarheiten eröffnen den Handelnden in Früher Hilfen einerseits weitreichende Handlungsspielräume, andererseits aber auch die Herausforderung, eigene Schwerpunkte in den Aktivitäten um Früher Hilfen zu forcieren. Auf der Basis von theoretischen Ansätzen und empirischen Erkenntnissen bietet diese Publikation Anregungen zur zielorientierten Gestaltung der Kooperationen.

Menzel, Sonja (2014): **Ausgewählte Risikofaktoren für Kindesmisshandlung - Einfluss auf die Schwere der Verletzung.** Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Die vorgestellte Arbeit untersuchte am Kollektiv einer rechtsmedizinischen Untersuchungsstelle für kindliche Opfer von Gewalt ausgewählte, in der viktimologischen Forschung als validiert publizierte Risikofaktoren für das Auftreten von Kindesmiss-handlungen im Hinblick auf ihren Indikatorgehalt a) für eine (objektiv vorliegende) besonders schwerwiegende Verletzung eines Kindes oder b) optional zusätzlich für eine Verletzung, bei der durch instrumentelle Gewalt das Risiko für die Entstehung einer solchen bestand. An einer Stichprobe von 469 untersuchten Kindern wird gezeigt, dass insbesondere die Risikofaktoren "junge Mutter" und "besonders junges Kind" einen statistisch signifikanten unabhängigen Zusammenhang mit der gewählten Definition einer schwerwiegenden Verletzung aufweisen. Andere untersuchte Risikofaktoren zeigten in der multivariaten Analyse letztlich keine unabhängige Assoziation. Von den beiden Hauptrisikofaktoren scheint das "Alter des Kindes unter 1 Jahr" den entscheidenden Einfluss zu haben; es besteht ein Einfluss auch auf die Wirksamkeit des Faktors "Alter der Mutter".

Thoms, Edelhard/Lack, Katrin/Salgo, Ludwig (2015): **Kinderschutz in der frühen Kindheit. Ein Leitfaden für die Praxis.** Therapie & Beratung. Gießen, Psychosozial-Verl.

Tragische Todesfälle von Säuglingen – etwa als Folge von Schütteln oder schwerster Vernachlässigung – schockieren die Öffentlichkeit und werden als Straftaten geahndet. Doch oft zeigt sich in der medizinischen, pädagogischen und sozialen Arbeit mit Kindern, schon lange bevor es zu einer akuten Gefährdung kommt, dass Kinder in den ersten Lebensjahren Beziehungs- und Umwelterfahrungen ausgesetzt sind, die ihre psychische und körperliche Entwicklung nachhaltig beeinträchtigen. Was für alle Kinder und Jugendlichen gilt, hat für kleinste Kinder eine besondere Bedeutung: Der Schutz vor Gewalt und Vernachlässigung muss prompt erfolgen.

Die AutorInnen präsentieren mit dem vorliegenden Papier handlungsleitende Überlegungen zum Kinderschutz für die Altersklasse 0 bis 3 Jahre. Es ergänzt vorhandene Konzepte, indem es die besonderen Entwicklungs- und Beziehungsbedürfnisse von Kleinstkindern und ihren Familien ins Zentrum multidisziplinärer Perspektiven und Interventionen stellt. Die formulierten Grundsätze stehen in der Tradition der GAIMH (German Speaking Association for Infant Mental Health), die sich für die Förderung seelischer Gesundheit in der frühen Kindheit sowie für die Vermeidung und Früherkennung von Fehlentwicklungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz einsetzt.

[Sammelwerke](#)

Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2014): **Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.** Frankfurt, Main, Campus-Verl.

Seit der epochalen »Geschichte der Kindheit« (1960) des französischen Historikers Philippe Ariès ist keine umfassende Geschichte der Kindheit mehr erschienen, die zu internationalen Debatten geführt hat. Dieser Sammelband gibt Impulse, sich heute wieder mit diesem

spannenden Thema zu befassen und der Geschichtsvergessenheit innovative Sichtweisen entgegenzusetzen. Chronologisch geordnete Einzelbeiträge erzählen, auf der Grundlage epochenspezifischer Zuordnungen und eingebettet in sozialhistorische Zusammenhänge, eine Geschichte der Kindheit unter dem Aspekt der sorgenden Verhältnisse von der frühen Neuzeit bis heute. Was bedeutete es etwa, wenn die Sorge um das spirituelle Heil von Kindern im Vordergrund stand? Wie wurde Kindheit im 18. Jahrhundert zur Familienkindheit? Welche Veränderungen brachten wohlfahrtsstaatliche Regelungen mit sich und welche Implikationen hatte eine wissenschaftliche Sicht auf das Kind? Was wissen wir über Kinder im Holocaust und wie gestalten sich Sorgeverhältnisse in einer globalisierten Welt?

Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.) (2014): **Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven.** Köln, Kinderschutz-Zentren

Kinderschutz ist in aller Munde. Die besonderen Strukturbedingungen und vor allem die rasanten Veränderungen des Zusammenlebens in ländlichen Regionen und die sich daraus ergebenden Herausforderungen spielen aber bei der Frage der Weiterentwicklung der Kinderschutzpraxis nur eine marginale Rolle. Der vorliegende Band nimmt sich dieses „blinden Fleckes“ an und bündelt erstmals in Deutschland unterschiedliche Facetten des Kinderschutzes in ländlichen Räumen. Praktiker(innen) und Forscher(innen) stellen ihre Ergebnisse und Analysen dar, schärfen die Sicht auf die spezifischen Probleme und entwickeln fachliche und fachpolitische Perspektiven für die künftige Gestaltung des Kinderschutzes auf dem Land.

Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.) (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung.** Studien und Praxishilfen zum Kinderschutz. Weinheim, Beltz Juventa

Die Beiträge zu einem interdisziplinären Fachtag, der 2012 in Berlin unter dem Titel "Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung" veranstaltet wurde, werden wiedergegeben. Im Zentrum der Veranstaltung lagen Grundlagen und Stand der Forschung, Möglichkeiten und Begrenzungen der derzeitigen Versorgungssysteme sowie Praxismodelle. - Inhalt: (A) Kinder psychisch kranker Eltern: Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung. (1) Ute Ziegenhain und Christiane Deneke: Entwicklungspsychopathologische Voraussetzungen der Erlebens- und Verarbeitungsweisen von Kindern psychisch kranker Eltern. (2) Albert Lenz: Kinder psychisch kranker Eltern - Risiken, Resilienzen und Intervention. (3) Hanna Christiansen, Jana Anding und Luisa Donath: Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern. - (B) Versorgung und Versorgungsdenken in getrennten Systemen. (4) Jörg M. Fegert, Michael Kölch und Ute Ziegenhain: Rahmenbedingungen für eine bessere Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern - Ein Plädoyer zur Überwindung der Versäulung. (5) Michael Kölch und Marc Schmidt: Unterstützung und Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern: Die Perspektive der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe. (6) Michael Franz und Beate Kettmann: Kinder psychisch kranker Eltern - die Perspektive und die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie. - (C) Praxismodelle interdisziplinärer Angebote und Versorgung. (7) Isabel Böge, Nicole Corpus und Renate Schepker: Hometreatment als Angebot der Kinder- und Jugendpsychiatrie. (8) Michael Kölch und Ingrid Munk: Das Neuköllner Modell - gemeinsame Versorgung von jungen Kindern in Familien mit psychischen Störungen im Bezirk Neukölln durch eine psychiatrische und eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik. (9) Katja Beeck: Verlässlichkeit für Kinder - Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern von AMSOC e.V. (10) Wiebke Dembski-Minßen: Triangel - ein lernendes System für Familien in Krisensituationen. - (D) Zukünftige Herausforderungen. (11) "Neuköllner Erklärung" - interdisziplinär gestaltete Hilfen aus einer Hand und mischfinanzierte Versorgungsangebote - eine Utopie?

Schone, Reinhold/Tenhaken, Wolfgang (Hrsg.) (2015): **Kinderschutz in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe. Ein Lehr- und Praxisbuch zum Umgang mit Fragen der Kindeswohlgefährdung.** *Basistexte Erziehungshilfen.* Weinheim, Beltz Juventa

Das Buch bietet einen Einstieg in Fragen rund um das Thema Kindeswohlgefährdung. Mit einem breiten Blickwinkel wird dieser Basistext für alle sozialpädagogischen Handlungsfelder bedeutsam. Das Buch soll dazu beitragen, auf der Ebene der Praktiker und Praktikerinnen eine gemeinsame Sprache zu finden, die die Verständigung der Fachkräfte vereinfacht und den Schutz von Kindern und Jugendlichen nicht an gegenseitigen Missverständnissen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen scheitern lässt.

Seifert-Karb, Inken (Hrsg.) (2015): **Frühe Kindheit unter Optimierungsdruck. Entwicklungspsychologische und familientherapeutische Perspektiven.** *Therapie & Beratung.* Gießen, Lahn, Psychosozial-Verl.

In Zeiten zunehmenden Ökonomisierungs- und Optimierungsdrucks in Bildung und Gesundheit rückt besonders die Lebensphase der frühen Kindheit in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Auf Basis neuester Forschungsergebnisse warnen Experten aus Psychoanalyse, Säuglingsforschung und Neurowissenschaften daher vor Leistungsdruck, Förderwahn und der damit einhergehenden Stressbelastung – insbesondere bei kleinen Kindern. Sie plädieren für mehr Gelassenheit und betonen die uneingeschränkte Bedeutung emotional verlässlicher Beziehungen und Bindung.

Sammelbeiträge

Beeck, Katja (2014): **Verlässlichkeit für Kinder. Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern von AMSOC e.V.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): *Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung.* Weinheim, Beltz Juventa, S. 18–201

Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern des Berliner Jugendhilfeträgers Ambulante Sozialpädagogik Charlottenburg e.V. (AMSOC e.V.) wird vorgestellt. Nach einer Skizze der Ausgangslage betroffener Familien werden Ansatz, Ziele und Nutzen von Patenschaften genannt und die Zielgruppe sowie Teilnahmevoraussetzungen des Patenschaftsangebots beschrieben. Die Aufgaben von Paten sowie deren Motivation und der Nutzen für Paten werden erläutert. Die weiteren Ausführungen betreffen (1) die Anwerbung, Auswahl und Qualifikation von Paten, (2) Aufnahmen von Familien ins Patenschaftsangebot, (3) die Vermittlung von Patenschaften, (4) die Begleitung von Patenschaften und Wertschätzung der Paten sowie (5) die Finanzierung des Patenschaftsangebots.

Böge, Isabel/Corpus, Nicole/Schepker, Renate (2014): **Hometreatment als Angebot der Kinder- und Jugendpsychiatrie.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): *Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung.* Weinheim, Beltz Juventa, S. 156–169

Berichtet wird über eine empirische Studie zur Analyse der Effektivität des neuen Behandlungskonzepts BeZuHG (Behandelt Zu Hause Gesund werden) im Vergleich zur stationären Regelbehandlung für psychiatrisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Ein besonderer Fokus wurde auf die Gruppe der Kinder von psychisch kranken Eltern gelegt. An der Studie nahmen 81 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 5 und 17 Jahren teil, die randomisiert in die Interventionsgruppe (BeZuHG) oder Kontrollgruppe (KG) aufgeteilt wurden. Jeweils zu Beginn und Ende der Behandlung wurde eine ausführliche Diagnostik vorgenommen. Die bislang vorliegenden Ergebnisse der noch laufenden Studie weisen darauf hin, dass eine häusliche Behandlung verzahnt mit Klinikelementen nach einem

verkürzten initialen stationären Aufenthalt in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit einer Indikation zur stationären psychiatrischen Versorgung effektiv stationärsersetzend eingesetzt werden kann. Gerade Kinder psychisch kranker Eltern können demnach vom aufsuchenden familiennahen Konzept profitieren.

Brandstetter, Manuela (2014): **Gewalt im sozialen Nahraum in ländlichen Gemeinden und Bezirken? Engführungen im Diskurs rund um Ländlichkeit und familiäre Probleme.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Bräutigam, Barbara/Müller, Matthias (2014): **Strukturelle Überlegungen zur Kinderschutzpraxis im ländlichen Raum.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Bräutigam, Barbara/Müller, Matthias/Lüngen, Sarah/Hankel, Katrin (2014): **Weite Wege und die Nachbarn gucken zu – und wer schaut auf Dorothy? Ambulante familienbezogene Hilfen im ländlichen Raum im Ländervergleich.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Christiansen, Hanna/Anding, Jana/Donath, Luisa (2014): **Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa

In einem Überblick über Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern wird zunächst ein Modell der transgenerationalen Transmission psychischer Störungen skizziert. Im Anschluss werden Risikofaktoren (elterliche Faktoren, familiäre Faktoren, Faktoren auf der Kindebene, Umwelt- bzw. Kontextfaktoren) und Schutzfaktoren auf den Ebenen Kind, Eltern, Familie und Umfeld erläutert. Des Weiteren werden Befunde zu Präventionsprogrammen zusammengestellt. Dabei werden gemeinsame Komponenten von Eltern-, Familien- und Kindprogrammen, Ansätze auf der Ebene der Fachkräfte und auf der Netzwerkebene besprochen. In Bezug auf die Situation speziell in Deutschland werden die Mutter-Kind-Behandlung in der Psychiatrie, Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern, Einzelberatung von Kindern und Eltern, Gruppenberatung für Kinder und Jugendliche, präventive Ansätze auf der Familienebene und kombinierte Präventionsprogramme erläutert.

Dembski-Minßen, Wiebke (2014): **Triangel - ein lernendes System für Familien in Krisensituationen.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 202–210

Mit "Triangel" wird ein ambulantes Hilfeangebot für Familien mit Kindern aller Altersstufen beschrieben, in denen Eltern selbst große Probleme mit ihren Kindern sehen oder die sich auf Veranlassung des Jugendamtes an die Einrichtung wenden. Den betroffenen Eltern soll nach dem Modell SIT-(Systemische Interaktionstherapie und -beratung) dazu verholfen werden, innerfamiliäre Interaktionsmuster, die sich negativ auf ihr Kind auswirken, zu erkennen und zu verändern. Das Leistungsangebot von "Triangel" umfasst die Auftragsklärung (etwa acht Wochen), eine Wohnphase (Einzug der gesamten Familie in eine Wohnung für die Dauer von etwa drei Monaten) sowie die Nachbegleitung (etwa sechs bis acht Monate). Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit von "Triangel" ist die "Musterarbeit". Dabei geht es darum, mit den Eltern und dem Jugendamt die bisher eingenommenen Rollen und Zuständigkeiten bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Hilfe neu auszuhandeln und den Eltern wieder eine aktive Rolle beizumessen. Das Vorgehen wird näher erläutert. Des

Weiteren wird über die Finanzierung und Implementierung sowie Erfolge von Triangel informiert.

Fegert, Jörg M./Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute (2014): **Rahmenbedingungen für eine bessere Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern. Ein Plädoyer zur Überwindung der Versäulung.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 108–121

Möglichkeiten und Grenzen in der Versorgung der Kinder von psychisch kranken Eltern in Deutschland werden erörtert. Dabei wird das Augenmerk insbesondere auf die Versäulung und die darin begründete mangelnde Flexibilität des Gesundheits- und Sozialsystems gelegt. Es wird dafür plädiert, statt eines Ausbaus von Säulen mischfinanzierte Hilfen anzubieten.

Fischer, Jörg (2014): **Kinderschutz durch Netzwerkarbeit in ländlichen Räumen.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Franz, Michael/Kettemann, Beate (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern - die Perspektive und die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 141–154

Die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie als Zugang zu Kindern von psychisch erkrankten Eltern wird unter Bezugnahme auf empirische Befunde zur Situation der betroffenen Kinder und zum Umgang mit ihnen im erwachsenenpsychiatrischen Kontext erörtert. Es wird herausgearbeitet, dass es sich bei einem bedeutsamen Anteil der Kinder psychisch erkrankter Erwachsener um eine emotional und sozial schwer belastete Hochrisikogruppe bezüglich der Erkrankung an einer psychischen Störung handelt und dass die Erwachsenenpsychiatrie im Bereich der Prävention für diese Gruppe wesentliche Aufgaben übernehmen kann, das sie im Kontakt mit einem Großteil der psychisch kranken Eltern minderjähriger Kinder steht. Als Voraussetzung effektiver Prävention wird es als dringend erforderlich erachtet, dem Personal der Erwachsenenpsychiatrie und ihren Patienten die Angst vor den Institutionen der Jugendhilfe und die Unkenntnis über präventive Möglichkeiten durch Informations- und Weiterbildungsmaßnahmen zu nehmen.

Herschelmann, Michael (2014): **Kinderschutz im ländlichen Raum. Ausgangsfragen, Praxisforschung und erste Befunde.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Kölch, Michael/Munk, Ingrid (2014): **Das Neuköllner Modell - gemeinsame Versorgung von jungen Kindern in Familien mit psychischen Störungen im Bezirk Neukölln durch eine psychiatrische und eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 170–177

Das Neuköllner Modell der gemeinsamen Versorgung von jungen Kindern mit psychischen Störungen im Berliner Bezirk Neukölln durch eine psychiatrische Klinik (Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Vivantes Klinikum Neukölln) sowie eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Vivantes Klinikum Neukölln) wird vorgestellt. Die Behandlungskonzeption (Eltern-Kind-Behandlung - Elternbehandlung) wird skizziert, Zukunftsperspektiven des Modells werden umrissen.

Kölch, Michael/Schmid, Marc (2014): **Unterstützung und Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern. Die Perspektive der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 122–140

Die Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern wird aus der Sicht der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe erörtert. Im Einzelnen werden dazu folgende Aspekte behandelt: (1) Folgen der psychischen Erkrankung bei den Eltern auf die psychische Gesundheit des Kindes, (2) Sicht der betroffenen Eltern auf Angebote des Sozialgesetzbuchs V (SGB V), (3) kinder- und jugendpsychiatrische Interventionen, (4) Problematik der Einschätzung in Fragen des Kindeswohls, (5) Perspektive der Jugendhilfe, (6) Sicht der Eltern auf die Versorgungsangebote des SGB VIII, (7) Wünsche der Jugendhilfe an die Partner im SGB V, (8) Hintergründe für systematische Kooperationen zwischen SGB V und SGB VIII, (9) Lösungsmöglichkeiten für verbesserte Kooperationen (Frühe Hilfen - was man vom Bundeskinderschutzgesetz für die Versorgung psychisch kranker Eltern und ihrer Kinder lernen kann; Information und Weiterbildung interdisziplinär planen und verankern; bessere Identifizierung unentdeckter Fälle durch systematischere Erfassung und besseres Wissen; bessere Versorgung entdeckter Fälle durch systematische Vernetzung und neue Versorgungsformen; Entwicklung altersspezifischer Angebote zwischen den Kooperationspartnern). Zusammenfassend wird konstatiert, dass die Kooperation zwischen Angeboten des SGB V und SGB VIII unerlässlich ist, um Kinder psychisch kranker Eltern angemessen zu versorgen. Als Hauptfordernis für die Zukunft wird erachtet, aus lokalen Einzelprojekten und Initiativen den Weg zu einer Systematisierung zu finden.

Lenz, Albert (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern. Risiken, Resilienzen und Intervention.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 40–79

Es wird ein Überblick gegeben zu Risiken, Resilienzen und Interventionen bei Kindern mit psychisch kranken Eltern. Ausgehend von Anmerkungen zur Art der elterlichen Erkrankung, zu krankheitsunspezifischen Merkmalen und zum Alter und Geschlecht des Kindes als Risikofaktoren wird über Belastungsfaktoren und Wirkmechanismen informiert, denen im Zusammenhang mit dem hohen eigenen Erkrankungsrisiko bei Kindern psychisch kranker Eltern Bedeutung beigemessen wird: genetische Faktoren, Erziehungskompetenz, Eltern-Kind-Beziehung, elterliche Beziehung, Familienbeziehungen, individuelle Faktoren beim Kind, psychosoziale Belastungen. Im Anschluss wird auf Resilienz und Coping eingegangen. Dabei werden bedeutsame generelle Schutzfaktoren für die psychische Entwicklung, spezielle Schutzfaktoren für Kinder psychisch kranker Eltern (Krankheitswissen und Krankheitsverstehen, offener und aktiver Umgang mit der Krankheit in der Familie) und Prozesse der Bewältigung behandelt. Abschließend werden einige multimodale Interventions- und Förderprogramme für betroffene Familien vorgestellt: das interaktionale Therapieprogramm für Mütter mit postpartalen Störungen; Hoffnung, Sinn und Kontinuität - Ein Programm für Familien depressiv erkrankter Eltern; Ressourcen fördern - Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern; familienorientierte Prävention mit dem CHIMPS-(Children of Mentally Ill Parents-)Beratungsansatz; Kanu - gemeinsam weiterkommen - Manual zur Prävention von psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen psychisch erkrankter Eltern. Abschließend wird die Psychoedukation als ein zentraler Baustein in den präventiven Interventionsprogrammen erläutert.

Simon, Titus (2014): **Kinderschutz in den prekären ländlichen Räumen. Befunde - Problemanalysen - Handlungsansätze in schwierigem Terrain.** In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Völschow, Yvette (2014): **Tradition im Wandel – Familie im ländlichen Raum**. In: Die Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kinderschutz in ländlichen Räumen. Herausforderungen, empirische Befunde und Perspektiven. Köln, Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Ziegenhain, Ute/Deneke, Christiane (2014): **Entwicklungspsychopathologische Voraussetzungen der Erlebens- und Verarbeitungsweisen von Kindern psychisch kranker Eltern**. In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 14–39

In einer Erörterung entwicklungspsychopathologischer Voraussetzungen der kindlichen Verarbeitung von elterlichen psychischen Erkrankungen wird zunächst eine beziehungsbezogene Perspektive der Entwicklung von Regulationskompetenzen entworfen. Unter Bezugnahme auf die Bindungsforschung wird anschließend die Bandbreite elterlicher Erziehungs- und Bindungskompetenzen thematisiert. Eine hochunsichere Bindung und Bindungsstörungen werden als Hinweise auf entwicklungspsychopathologische Entwicklung im Beziehungskontext ausgewiesen und Bezüge zwischen hochunsicherer Bindung und Kindeswohlgefährdung bei Kindern psychisch kranker Eltern hergestellt. Vor diesem Hintergrund werden krankheitsspezifische Aspekte des elterlichen Beziehungs- und Erziehungsverhaltens und die Anpassung der Kinder besprochen. Dabei werden einige Interaktionsmuster präsentiert, die bei psychischen Erkrankungen vorkommen können: ungestörte Interaktion; Unterstimulation; verminderte Responsivität, Mutter für verstärkte positive Signale des Kindes erreichbar; verminderte Responsivität, Mutter für verstärkte negative Signale erreichbar; Überstimulation; stark wechselnder mütterlicher Interaktionsbeitrag; Feindseligkeit der Eltern. Abschließend werden Erkenntnisse dargelegt, die sich auf die spezifischen familiären Entwicklungsbedingungen bei Depression, postpartaler Depression, Schizophrenie, postpartaler Psychose, bipolarer Störung, Persönlichkeitsstörung, Angststörung und Suchterkrankung beziehen. Zusammenfassend wird konstatiert, dass das Elternverhalten unter dem Einfluss psychischer Erkrankungen nur zum Teil durch die vorliegende Symptomatik geprägt ist. Im Weiteren wird es durch die schützenden oder riskierenden Beiträge anderer Familienmitglieder, die Lebensbedingungen der Familie sowie die Ressourcen und biographischen Erfahrungen des erkrankten Elternteils beeinflusst.

Zeitschriftenartikel

Bertsch, Bianca/Derr, Regine/Ebner, Sandra/Schürmann, Silvia/Seckinger, Mike (2014): **Das Projekt "Wirkungen des Bundeskinderschutzgesetzes - Wissenschaftliche Grundlagen"**. In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 66, H. 11+12, S. 457–465

Im Projekt "Wirkungen des Bundeskinderschutzgesetzes - Wissenschaftliche Grundlagen" wird die Mehrzahl der Regelungen des Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG) auf ihre Wirkungen hin untersucht.

Bertschi, Nora/Maranta, Luca (2014): **Das Kinderschutzverfahren. Verantwortung, Aufgaben und Rechte der Ärztinnen und Ärzte**. In: Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 1, S. 20–24

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die grundlegenden Abläufe eines Kinderschutzverfahrens und die diesbezügliche Rolle der Ärztinnen und Ärzte darzustellen. Im Grundsatz beschränkt sich der Beitrag dabei auf Aussagen, welche für die ganze Schweiz Geltung haben. Teilweise werden jedoch beispielhaft kantonale Regelungen aufgezeigt. Zur plastischen Darstellung der nachfolgenden Ausführungen soll dabei auf einen fiktiven Sachverhalt zurückgegriffen werden.

Biller, Eva/Hansbauer, Peter/Knuth, Nicole (2014): **Jüngere Kinder in der Inobhutnahme Ergebnisse eines Praxisentwicklungsprojekts.** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 20, H. 1, S. 17–21

Mit der steigenden Anzahl von Inobhutnahmen steigt auch die Anzahl von Kindern unter sechs Jahren, die außerhalb der Familie untergebracht werden. Wenngleich sie im Verhältnis zu älteren Kindern und Jugendlichen nur eine kleine Gruppe in der Inobhutnahme ausmachen, ist doch die Unterbringung von kleinen Kindern eine große Herausforderung, da sich Beziehungsabbrüche und Diskontinuitäten in den ersten Lebensjahren für die Entwicklung besonders folgeschwer auswirken können. Im dem Praxisentwicklungsprojekt wurden zentrale Problemfelder der Unterbringung kleiner Kinder in den Blick genommen und der Umgang mit ihnen analysiert und geeignete Verfahrenswege herausgearbeitet. So zeigen sich u.a. bei der Förderung von Elternkontakten, einer reflektierten Beziehungsarbeit oder der organisationalen Netzwerkarbeit einige Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der Praxis.

Böllert, Karin (2014): **Kinderschutz(-Politik) als aktuelle Herausforderung der Kinder- und Jugendhilfe. Paralleltitel: Child protection policy as a topical challenge of services for children, young people and families.** In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, Jg. 17, H. 2, S. 162–179

Die Expansion der Kinder- und Jugendhilfe beinhaltet vielfältige Herausforderungen auch im Bereich Kinderschutz(-Politik). Diese werden in den Debatten über die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung und in der Analyse der Frühen Hilfen veranschaulicht. Kooperation und Vernetzung sind dabei Schlüsselbegriffe, die in beiden Fachdiskursen eine wesentliche Rolle spielen. (Verlag).; The expansion of services for children, young people and families involves a lot of challenges even for child protection policy. These are reflected in the debates on development of upbringing supports and early intervention. Cooperation and networking are keywords which are very important in both discourses.

Bolten, Margarete von (2014): **Regulationsstörungen im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung.** In: Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 1, S. 13–17

Störungen beziehungsweise Verhaltensauffälligkeiten im Säuglings- und Kleinkindalter müssen grundsätzlich im Kontext der Beziehung zu den Hauptbezugspersonen betrachtet werden. Säuglinge und Kleinkinder, die exzessiv schreien, quengeln, Probleme mit dem Schlafen und Essen haben, können Eltern an ihre Belastungsgrenzen bringen. Jedoch hängt die Bewältigung dieser Verhaltensprobleme von der Balance zwischen der Selbstregulationsfähigkeit des Kindes und den intuitiven elterlichen Regulationshilfen ab.

Braun, Nina (2014): **"Das Jugendhilfesystem versagt". Interview mit dem Rechtsmediziner Michael Tsokos über Kindesmisshandlungen in Deutschland.** In: Grundschule, Jg. 46, H. 5, S.32–33

Bühning, Petra (2014): **Präventiver Kinderschutz. „Oftmals nur ein ungutes Gefühl“.** In: Deutsches Ärzteblatt : Ausgabe A, Praxis-Ausgabe : niedergelassene Ärzte, Jg. 111, H. 49, S. A2141-A2142

Frühe Hilfen sind Angebote der Jugendhilfe. Ärzte können belastete Familien motivieren, sie in Anspruch zu nehmen. Ein Modellprojekt in Baden-Württemberg zeigt, wie die Kooperation gelingen kann.

Dettmeyer, Reinhard/Malaak, Isa/Mathes, Hille (2015): **Kindesmisshandlung: Häusliche Gewalt erkennen. Reinhard Dettmeyer, Malaak Isa und Hille Mathes schärfen den Blick für familiäre Gewalt.** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, Jg. 56, H. 1, S.56

Flury, Anna Sorgo (2014): **Wenn Eltern Gewalt ausüben. Ein systemisches Modell zum Verständnis innerfamiliärer Gewalt.** In: Familiendynamik, Jg. 39, H. 2, S. 218–223

Wenn Eltern ihren Kindern gegenüber Gewalt anwenden, kommen Fachpersonen emotional sehr schnell an Grenzen. Sie fühlen sich unter Druck, die Kinder rasch und effizient zu schützen. Gleichzeitig ist es schwierig, mit den tätlichen Eltern ins Gespräch zu kommen. Dabei hilft ein Modell, das Gewalt als zusätzliches Familienmitglied begreift, welches bestimmte Eigenschaften aufweist und eine heftige und zwingende Dynamik auslöst. Um die Klienten zu unterstützen, dem Wesen Gewalt einen weniger bestimmenden Platz zuzuweisen, hilft ein Bild von funktionierender Familie, die im Gleichgewicht von sechs Faktoren eingebettet ist. Diese sind: Tragfähigkeit der Beziehungen, Sicherheit über Ressourcen, Klarheit der Strukturen, Offenheit in der Interpretation von Wahrnehmungen, Fähigkeit zur Selbstbehauptung, Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks. Eine Situationsanalyse kann aufzeigen, welche dieser Faktoren besonders stark aus dem Gleichgewicht geraten sind. Im Artikel wird beispielhaft aufgezeigt, in welcher Weise dieses Modell in der Arbeit mit einer gewaltbetroffenen Familie eingesetzt werden könnte.

Freeman, Amanda L./Dodson, Lisa (2014): **Social network development among low-income single mothers. Potential for bridging, bonding, and building.** In: Family Relations, Jg. 63, H. 5, S. 589–601

This article explores the potential for community-based social networks to help low-income mothers manage responsibilities of work and family. This 3-year ethnographic study examined the experiences of low-income single mothers participating in an antipoverty program in Boston, Massachusetts, through 73 in-depth interviews. The data refute the claim that bonds within the community hinder women in their attempts to move their families out of poverty. The authors observed benefits from social networks that emerged as a result of program participation in the following categories: practical support, emotional support, modeling and mentoring, and expansion of information resources. The authors also uncovered a new kind of social network formed among low-income women who were actively pursuing a path out of poverty. These hybrid networks, building social networks, form among people who are straddling two worlds and, as such, are uniquely positioned to help one another.

Friedrich, Romana I./Schmid, Marc (2014): **Pflegefamilie oder Heim? Wann und für wen ist ein Leben ausserhalb der eigenen Familie sinnvoll?** In: Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 1, S. 25–30

Wenn Kinder oder Jugendliche nicht in ihren Ursprungsfamilien aufwachsen können, oder wenn aus ärztlicher Sicht eine Gefährdung innerhalb der Ursprungsfamilie besteht oder droht, kann es indiziert sein, Kontakt zu Behörden mit dem Ziel einer Fremdplatzierung aufzunehmen. Die Kenntnis der Grundlagen und Strukturen von Platzierungsprozessen sowie der Faktoren, die zu einem Gelingen der Fremdplatzierung aus Sicht aller Beteiligten beitragen können, erleichtert den Umgang mit den betroffenen Kindern und ihren Familien enorm.

Geinger, F./Vandenbroeck, M./Roets, G. (2014): **Parenting as a performance: Parents as consumers and (de)constructors of mythic parenting and childhood ideals.** In: Childhood, Jg. 21, H. 4, S. 488–501

The existing critical literature on constructions of childhood and parenthood is only beginning to listen to what parents have to say. As a result, parents may paradoxically be viewed as passive victims and therefore reduced to be the spectators of what is supposed to be their 'problem'. The present study analyses dominant parent advice texts in the Flemish community of Belgium, as well as the voices of parents on the Internet. The study confirms the tendencies noticed in critical literature: the tendency to individualize responsibilities and

the focus on autonomy in the neoliberal era. In addition it unveils the double bind nature of autonomy in expert discourse. It also illustrates the performative agency of parents, as co-constructors of dominant discourse as well as contesting this discourse. In so doing, the study complements the existing vein of literature with the way in which parents think of and experience the dominant parenting discourse.

Gerlach, Kathrin (2014): **Vernachlässigung und psychische Misshandlung. Ursachen, Symptomatik und geeignete Massnahmen.** In: *Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 1, S. 7–12*

Während körperliche und sexuelle Kindesmisshandlung zunehmend im Fokus der Öffentlichkeit steht, stellen die Vernachlässigung und die psychische Misshandlung von Kindern Problemfelder dar, denen auch in Fachkreisen leider noch zu wenig Beachtung geschenkt wird. Die meisten Fälle von Vernachlässigung können verhindert werden, wenn Eltern bereits im Stadium der beginnenden oder latenten Vernachlässigung durch geeignete Beratungs- und Unterstützungsangebote gezielt gestärkt werden.

Granqvist, Pehr/Forslund, Tommie/Fransson, Mari/Springer, Lydia/Lindberg, Lene (2014): **Mothers with intellectual disability, their experiences of maltreatment, and their children's attachment representations: a small-group matched comparison study.** In: *Attachment & Human Development, Jg. 16, H. 5, S. 417–436*

Maternal intellectual disability (ID) is regarded a risk factor in child development, but there is no scientific evidence on maternal ID in relation to children's attachment. Using a matched comparison design, a small group (n = 23) of mothers diagnosed with ID was studied to help fill this gap. Besides maternal ID, we examined the role of abuse/trauma/maltreatment (ATM) in the mothers' biographies, along with potential confounds. Comparison group mothers (n = 25) had normal variations in intelligence and matched mothers with ID on residential area, income, child age, and sex. History of maternal ATM was assessed using a semi-structured interview and was found to be significantly more likely in the ID group mothers' experience than the comparison group mothers. Children's (M age = 77 months) attachment representations were assessed with the Separation Anxiety Test. Among children of mothers with ID, a substantial minority (35%) had a secure and the vast majority (>80%) an organized attachment representation. Mothers with ID who had suffered elevated ATM were significantly more likely to have children who were scored high on disorganization and insecurity. We discuss possible implications of our findings for societal considerations regarding parenting and child attachment in the context of parental ID status.

Hafen, Martin (2015): **Prävention – über- und unterschätzt. Replik zu »Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt: Prävention im 21. Jahrhundert« von Bruno Hildenbrand in der Familiendynamik.** In: *Familiendynamik, Jg. 40, H. 1, S. 66–88*

Hildenbrand, Bruno (2014): **Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Prävention im 21. Jahrhundert.** In: *Familiendynamik, Jg. 39, H. 3, S. 180–186*

Mit dem Begriff »Prävention« ist im 21. Jahrhundert der Irrglaube verbunden, das autonome Subjekt der Moderne könne alles, sogar Krankheiten besiegen. Dieser Irrglaube hat zur Grundlage die unsichtbare Wiederkehr von Religion, die Prävention ist die neue Magie des 21. Jahrhunderts.

Hsiao, Celia/Koren-Karie, Nina/Bailey, Heidi/Moran, Greg (2015): **It takes two to talk. Longitudinal associations among infant-mother attachment, maternal attachment representations, and mother-child emotion dialogues.** In: *Attachment & Human Development, Jg. 17, H. 1, S. 43–64*

Research on the attachment-dialogue link has largely focused on infant-mother attachment. This study investigated longitudinal associations between infant-mother attachment and

maternal attachment representations and subsequent mother-child emotion dialogues (N = 50). Maternal attachment representations were assessed using the Adult Attachment Interview when children were 3 months, infant-mother attachment was assessed using the Strange Situation Procedure at 13 months, and mother-child emotion dialogues were assessed using the Autobiographical Emotional Events Dialogue at 3.5 years. Consistent with past research, the three organized categories of infant-mother attachment relationships were associated with later mother-child emotion dialogues. Disorganized attachment relationships were associated with a lack of consistent and coherent strategy during emotion dialogues. Autonomous mothers co-constructed coherent narratives with their children; Dismissing and Preoccupied mothers created stories that were less narratively organized. Although the Unresolved category was unrelated to classifications of types of mother-child discourse, mothers' quality of contribution to the dialogues was marginally lower compared to the quality of their children's contributions to the emotion discussion. Secure children showed highest levels of child cooperation and exploration. Autonomous mothers displayed highest levels of maternal sensitive guidance during emotion dialogues. We provide preliminary evidence for role reversal in dialogues between Preoccupied and Unresolved mothers and their children.

Ikeda, Mari/Hayashi, Momoko/Kamibeppu, Kiyoko (2014): **The relationship between attachment style and postpartum depression.** In: Attachment & Human Development, Jg. 16, H. 6, S. 557–572

Although an increasing number of studies show an association between adult attachment style and mood disorders, the relationship between adult attachment style and depression associated with childbirth is largely unknown. This study investigated the association between women's attachment style, postpartum depression (PPD), and other risk factors. During the 32nd week of pregnancy, 84 women were interviewed using the Attachment Style Interview. Participants also completed self-report questionnaires about reaction to pregnancy, family relationships, current life stresses, and symptoms of depression and anxiety. At one-month postpartum, they were evaluated for postpartum depressive symptoms using the Mini-International Neuropsychiatric Interview. Eighty-two women completed the second self-report questionnaires and were evaluated for PPD. The data of 76 women were eligible for analysis. PPD was present in 21%. An insecure attachment style was significantly related to depression. A multiple logistic regression analysis showed significant effects for insecure attachment, social economic status, and antenatal depression on PPD. Adding the insecure attachment style factor to the logistic model that predicted PPD increased the area under the curve to 0.87 (95% CI .77-.98; $p < .05$). The inclusion of attachment styles in assessments of perinatal depressive disorders could improve screening and the design of interventions.

Iversen, Clara (2014): **Predetermined participation: Social workers evaluating children's agency in domestic violence interventions.** In: Childhood, Jg. 21, H. 2, S. 274–289

This article examines how ideals of children's participation and model consistency compete in social workers' accounts of intervention outcomes in 35 evaluation interviews in Sweden. Using discursive psychology, the analysis demonstrates how the social workers rely on category-based accounts: They describe willing children as competent, unwilling children as developing, and children attempting to rule in counselling as problematic. The interviews' focus on following the intervention model constructs a limited, predetermined participation that only respects children's wishes when they agree with the intervention. In showing this, the study contributes to further understanding of tensions between the principle and practice of participation.

Kerns, Kathryn A./Mathews, Brittany L./Koehn, Amanda J./Williams, Cierra T./Siener-Ciesla, Shannon (2015): **Assessing both safe haven and secure base support in parent-child relationships.** In: Attachment & Human Development, S. 1–17

Although the attachment construct refers to a child's tendency to use an attachment figure both as a safe haven in times of distress as well as a secure base from which to explore, approaches to assessing attachment at older ages have focused on safe haven behavior. We tested modified versions of the Friends and Family Interview and the Security Scale Questionnaire to examine separately the correlates of safe haven and secure base support from parents. The main study (n = 107 children, 10-14-year-olds) included both interview and questionnaire assessments of safe haven and secure base support from mothers and fathers. The two methods converged in expected ways, and both showed associations with narrative coherence. Children reported greater safe haven support from mothers and greater secure base support from fathers, suggesting secure base support is a key aspect of father-child attachment. Both mother-child and father-child relationships were related to children's school adjustment and coping.

Lanfranchi, Andrea (2014): **Frühkindliche selektive Prävention bei Kindern aus Familien in Risikosituationen. Stigmatisierungsgefahren und Entwicklungschancen.** In: Familiendynamik, Jg. 39, H. 3, S. 188–199

Von Programmen der selektiven Prävention im frühen Kindesalter wird erwartet, dass sie die Entwicklung von Kindern und ihren Eltern in psychosozialen Risikosituationen fördern und Entwicklungsverzögerungen sowie späteren Schulproblemen vorbeugen. Entsprechende Evaluationen sind nun auch in Europa im Gange. In der Schweiz läuft seit 2011 ZEPPELIN 0 – 3, eine Interventionsstudie zur interdisziplinären Früherkennung und Frühen Förderung von Kindern, die aus psychosozialen Gründen in ihrer Entwicklung gefährdet sind. Ziel ist die langfristig anhaltende Erhöhung ihrer Bildungschancen mittels Unterstützung ihrer Eltern durch das Programm »PAT – Mit Eltern Lernen«. Im Artikel wird begründet, warum die Inanspruchnahme der Hilfen im Frühbereich gerade bei denjenigen Familien zu erhöhen ist, die als schwierig zu erreichen gelten. Dazu muss eine neue Qualität des Zugangs zu Familien entwickelt werden, die bis anhin oft aus Angst vor institutioneller Kontrolle auf Distanz geblieben sind. Die Gefahr, dass neue Muster der Stigmatisierung und sicherheitsideologische Dispositive etabliert werden, ist zwar vorhanden. Sie kann dadurch verringert werden, dass die Verfahren nicht auf einer Logik des Verdachts, sondern auf einer Kultur der Anerkennung basieren (Hildenbrand, 2011).

Leeb, Christina-Maria/Weber, Martin (2014): **Die Stellung der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Gesamtgefüge der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Das Jugendamt, Jg. 87, H. 2, S. 71–74

Madigan, Sheri/Vaillancourt, Kyla/McKibbon, Amanda/Benoit, Diane (2015): **Trauma and traumatic loss in pregnant adolescents: the impact of Trauma-Focused Cognitive Behavior Therapy on maternal unresolved states of mind and Posttraumatic Stress Disorder.** In: Attachment & Human Development, Jg. 17, H. 2, S. 175–198

Pregnant adolescents are a group at high risk for exposure to traumatic experiences. The present study aimed to examine if Trauma-Focused Cognitive Behavior Therapy (TF-CBT) typically applied to Posttraumatic Stress Disorder (PTSD), could also be applied to unresolved states of mind in a sample of socially at-risk pregnant adolescents. Forty-three adolescents who were in their second trimester of pregnancy and who also had positive indices of unresolved states of mind or symptoms of PTSD were randomly assigned to either the treatment as usual (parenting classes) or intervention (parenting classes + TF-CBT) group. Adolescent mother-infant dyads were then re-assessed at infant ages 6 and 12 months on a broad range of measures, including those specific to attachment, as well as to PTSD, and adolescent behavioral adjustment. Twenty-six of the 43 (60%) recruited

subjects completed all components of the study protocol. Although there were no significant effects of the TF-CBT intervention on maternal attachment, infant attachment, PTSD diagnosis and adolescent behavioral adjustment, several study limitations restrict our ability to draw firm conclusions about the efficacy of TF-CBT for use in pregnant adolescents with complex trauma. The discussion offers insight and guidance for clinical work and future intervention research efforts with this vulnerable population.

Manning, Liviah G./Davies, Patrick T./Cicchetti, Dante (2014): **Interparental violence and childhood adjustment: how and why maternal sensitivity is a protective factor.** In: Child Development, Jg. 85, H. 6, S. 2263–2278

This study examined sensitive parenting as a protective factor in relations between interparental violence (IPV) and children's coping and psychological adjustment. Using a multimethod approach, a high-risk sample of 201 two-year-olds and their mothers participated in three annual waves of data collection. Moderator analyses revealed that sensitive parenting buffered the risk posed by IPV on children's changes in externalizing and prosocial development over a 2-year period. Tests of mediated moderation further indicated that sensitive parenting protected children from the vulnerability of growing up in a violent home through its association with lower levels of children's angry reactivity to interparental conflict. Results highlight the significance of identifying the mechanisms that mediate protective factors in models of family adversity.

Morgenthal, Patricia (2014): **Gesetzesänderung im Kinderschutz: Moralische Entlastung.** In: Deutsche Hebammen Zeitschrift, H. 3, S.40–41

Das „Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz“ schafft seit 1. Januar 2012 gesetzliche Regelungen für die bisherige Rechtspraxis. Zusätzlich haben die Jugendämter Standards festgelegt. Ein Dilemma, in dem viele Hebammen sich bei einem Verdacht der Kindeswohlgefährdung sahen, wurde entschärft. Was hat sich verändert?

Muthukrishna, Nithi/Ebrahim, Hasina (2014): **Motherhood and the disabled child in contexts of early education and care.** In: Childhood, Jg. 21, H. 3, S. 369–384

This article presents a theoretically based narrative analysis of conversations held with six women in South Africa who position themselves as mothers of disabled children. We examine the dominant socio-cultural narratives that impact the lives of the mothers as they enact motherhood, and the counter-narratives that emerge in the process. Three key themes are discussed: struggle, resiliency and agency; motherhood and the intersections of personal histories, spirituality and Ubuntu; and the economics and politics of negotiating access to social benefits, including early intervention and education. The study highlights the contextual, situated and diverse nature of motherhood and the disabled child in contexts of early education and care

Poulsen, Irmhild (2014): **"Angst, man kommt zu spät und ein Kind ist tot". « Stress und Belastungsfaktoren in der Jugendhilfe.** In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug), Jg. 59, H. 4, S. 121–127

Stress und Belastungsfaktoren findet man immer häufiger auch bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Ansprüche und Anforderungen, aber auch die Tatsache immer öfter im Fokus der Öffentlichkeit zu stehen, bringen verschiedene physische und psychische Belastungen mit sich. Eine im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Untersuchung, die der Erfassung von Stress und Belastungsfaktoren in einigen Tätigkeitsfeldern der Jugendhilfe diente, zeigt aufschlussreiche Ergebnisse, die einen umfassenden Einblick in die alltäglichen Herausforderung der Fachkräfte geben und Schlussfolgerungen zulassen, die für Träger und Fachkräfte gleichermaßen interessant sind

sowie Anstoß zu dringenden Veränderungen der Arbeitssituation im Tätigkeitsfeld Jugendhilfe führen sollten.

Rhoades Cooper, Brittany/Lanza, Stephanie T. (2014): **Who benefits most from Head Start? Using latent class moderation to examine differential treatment effects.** In: Child Development, Jg. 85, H. 6, S. 2317–2338

Head Start (HS) is the largest federally funded preschool program for disadvantaged children. Research has shown relatively small impacts on cognitive and social skills; therefore, some have questioned its effectiveness. Using data from the Head Start Impact Study (3-year-old cohort; N = 2,449), latent class analysis was used to (a) identify subgroups of children defined by baseline characteristics of their home environment and caregiver and (b) test whether the effects of HS on cognitive, and behavioral and relationship skills over 2 years differed across subgroups. The results suggest that the effectiveness of HS varies quite substantially. For some children there appears to be a significant, and in some cases, long-term, positive impact. For others there is little to no effect.

Rosen, Rachel (2015): **'The scream': Meanings and excesses in early childhood settings.** In: Childhood, Jg. 22, H. 1, S. 39–52

Young children's screams have been misunderstood at best and at worst subjected to discipline. Drawing upon data from an ethnography in a London nursery, this article suggests that not only are screams part of the 'soundscape', but they are overflowing with meanings including about inequities in the social order of educational settings. These meanings are afforded by the physical and sociocultural aspects of voice quality, as well as over civilizing efforts. Suggesting an approach of methodological answerability in listening to 'the scream', the article considers voice quality in relation to what matters and as a mode of potential transgressive and political articulation.

Schwonberg, Alexander (2014): **Kindesschutz und Gefährdungsprognose im familiengerichtlichen Verfahren.** In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, Jg. 62, H. 1, S. 111–124

Der Autor evaluiert die zahlreichen Reformen, die der Bereich [der Gefährdungsprognose im familiengerichtlichen Verfahren] in den letzten Jahren erfahren hat und mit denen vor allen Dingen der Präventionsgedanke im Bereich des Kindesschutzes durch die Schaffung von Befugnissen zur Gefahrerforschung im Vorfeld von Maßnahmen nach § 1666 BGB gestärkt worden ist. Der Verfasser zeichnet hier überwiegend ein positives Bild. Verfahren, in denen eine Kindeswohlgefährdung im Raume steht, erfahren in der gerichtlichen Praxis eine besonders intensive Bearbeitung, bei der sowohl dem erforderlichen Schutz des Kindes als auch den Rechten der Eltern angemessen Rechnung zu tragen ist. Die in der Literatur geäußerte Sorge, die Familiengerichte könnten danach frühzeitiger, d.h. bei einem niedrigeren Gefährdungsgrad eingreifen, sind nach Ansicht des Verfassers weder nach den veröffentlichten Entscheidungen noch nach den praktischen Erfahrungen begründet.

Stacks, Ann M./Muzik, Maria/Wong, Kristyn/Beeghly, Marjorie/Huth-Bocks, Alissa; Irwin, Jessica L.; Rosenblum, Katherine L. (2014): **Maternal reflective functioning among mothers with childhood maltreatment histories: links to sensitive parenting and infant attachment security.** In: Attachment & Human Development, Jg. 16, H. 5, S. 515–533

This study examined relationships among maternal reflective functioning, parenting, infant attachment, and demographic risk in a relatively large (N = 83) socioeconomically diverse sample of women with and without a history of childhood maltreatment and their infants. Most prior research on parental reflective functioning has utilized small homogenous samples. Reflective functioning was assessed with the Parent Development Interview, parenting was coded from videotaped mother-child interactions, and infant attachment was

evaluated in Ainsworth's Strange Situation by independent teams of reliable coders masked to maternal history. Reflective functioning was associated with parenting sensitivity and secure attachment, and inversely associated with demographic risk and parenting negativity; however, it was not associated with maternal maltreatment history or PTSD. Parenting sensitivity mediated the relationship between reflective functioning and infant attachment, controlling for demographic risk. Findings are discussed in the context of prior research on reflective functioning and the importance of targeting reflective functioning in interventions.

Todt, M./Maciuga, A./Debertin, A. S. (2014): „**Projekt Kinderschutz**“ in **Niedersachsen**. In: Rechtsmedizin, Jg. 24, H. 5, S. 399–404

Täglich werden in Deutschland 11 Kinder misshandelt, 39 Kinder sexuell missbraucht, und 3 Kinder/Woche sterben an den Folgen von Misshandlung und Vernachlässigung. Insgesamt wird die Häufigkeit der Kindesmisshandlungen in Deutschland auf etwa 1,4 Mio. Kinder/Jahr geschätzt. Kleinkinder gelten als besonders gefährdet. Diese Zahlen und das am 01.01.2012 in Kraft getretene neue Bundeskinderschutzgesetz verdeutlichen den Bedarf an einem umfassenden und verlässlichen Kinderschutz. Das Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover bietet mit dem „Projekt Kinderschutz“ niedergelassenen und klinisch tätigen Ärzten in Niedersachsen ein spezialisiertes Angebot, das eine fachlich fundierte Beratung und eine qualifizierte medizinische Diagnostik bei vermuteter Kindesmisshandlung sowie bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch ermöglicht. Ziel ist es, die Früherkennung bei Verdachtsfällen zu verbessern und die rechtsmedizinische Expertise schnell, niederschwellig, flächendeckend und unkompliziert bereitzustellen. Retrospektiv wurden für den Zeitraum von Oktober 2010 bis März 2013 sämtliche Fälle analysiert, in denen das Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover im Rahmen des „Projekt Kinderschutz“ kontaktiert wurde. Für die Auswertung wurden der für das Projekt entwickelte Dokumentationsbogen, die Aufzeichnungen der Telefonberatungen sowie die Akten- und Telekonsile herangezogen. Ausgewertet wurden Alter und Geschlecht des vorgestellten Kindes, Ort der konsiliarischen Untersuchung sowie die Fragestellung und Herkunft bzw. Fachrichtung der anfordernden Ärzte. Zusätzlich wurden bei bestätigtem Verdacht einer Misshandlung bzw. eines Missbrauchs die Beziehung zwischen Tatverdächtigem und geschädigtem Kind sowie der Zeitpunkt der Vorstellung analysiert. Abschließend wurden die rechtsmedizinisch erhobenen Befunde und das sich anschließende Prozedere ausgewertet. Im Untersuchungszeitraum konnte mit den verschiedenen Projektbausteinen „Hotline Kinderschutz“, Untersuchungen in der Kinderschutzambulanz, wohnortnahe Konsile, Tele- und Aktenkonsile sowie zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit etabliert werden. Hierbei wurden in 291 Verdachtsfällen insbesondere Fragestellungen zu Interpretation von Befunden und Fallmanagement sowie rechtliche Unsicherheiten geklärt und beantwortet. Die Kinderschutzambulanz hat sich zu einem kompetenten Adressaten – zum Schutz der Kinder, zur Wahrung der Elternrechte und nicht zuletzt für die Beweissicherung – entwickelt. Die sichere Diagnose eines sexuellen Missbrauchs oder einer körperlichen Misshandlung im Kindesalter ist von weitreichender Bedeutung, da falsche Beschuldigungen infolge eines fehlerhaften Befunds zu schwerwiegenden psychischen und sozialen Schäden in der Familie, bei dem Kind und auch bei den Beschuldigten führen können. Neben der Unterstützung im Einzelfall liefert das Projekt Kinderschutz einen wertvollen Beitrag, um der interdisziplinären Verantwortung beim Schutz von Kindern gerecht zu werden.

Urban-Stahl, Ulrike/Albrecht, Maria/Lattwein, Svenja (2014): **Hausbesuche im Kontext des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung**. In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 66, H. 11/12, S. 466–470

Mit dem Bundeskinderschutzgesetz erfolgte eine Änderung des §8a Absatz 1 Satz 2 SGB VIII, die das Jugendamt deutlicher als bisher dazu auffordert, im Rahmen von Gefährdungseinschätzungen die fachliche Geeignetheit eines Hausbesuches zu prüfen. Die

Studie HabeK - Hausbesuche im Kontext des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung - erforscht den aktuellen Stand der Praxis.

Van Dam, D. S./van Nierop, M./Viechtbauer, W. u.a. (2015): **Childhood abuse and neglect in relation to the presence and persistence of psychotic and depressive symptomatology.** In: Psychological Medicine, Jg. 45, H. 7, S. 1363–1377

The association between childhood trauma and psychotic and depressive symptomatology is well established. However, less is known about the specificity and course of these symptoms in relation to childhood trauma. In a large sample (n = 2765) of patients with psychosis (n = 1119), their siblings (n = 1057) and controls (n = 589), multivariate (mixed-effects) regression analyses with multiple outcomes were performed to examine the association between childhood trauma and psychotic and depressive symptomatology over a 3-year period. A dose-response relationship was found between childhood trauma and psychosis. Abuse was more strongly associated with positive symptoms than with negative symptoms whereas the strength of the associations between neglect and positive and negative symptoms was comparable. In patients, similar associations between childhood trauma and psychotic or depressive symptoms were found, and in siblings and controls, stronger associations were found between trauma and depressive symptomatology. Childhood trauma was not related to a differential course of symptoms over a 3-year time period. In congruence with earlier work, our findings suggest that childhood trauma, and abuse in particular, is associated with (subthreshold) psychosis. However, childhood trauma does not seem to be associated with a differential course of symptoms, nor does it uniquely heighten the chance of developing (subthreshold) psychotic symptomatology. Our results indicate that trauma may instead contribute to a shared vulnerability for psychotic and depressive symptoms.

Wingen, Michaela (2014): **Kinderkrankenpflege in den Frühen Hilfen.** In: Kinderkrankenschwester : Organ d. Sektion Kinderkrankenpflege, Jg. 33, H. 2, S. 45–48

Die Arbeit in den Frühen Hilfen stellt für die Kinderkrankenpflege ein neues Arbeitsfeld dar. Anhand eines Fallbeispiels wird aufgezeigt, wie die Familiensituation durch die Erkrankung eines Kindes verändert wird und wo die Grenzen der Betreuung durch die Familienhebamme liegen. Was kann eine Kinderkrankenschwester zusätzlich einbringen. Wo liegt die Problematik der Koordination von Hilfesystemen.

Wopmann, Markus (2014): **Nationale Kinderschutzstatistik der schweizerischen Kinderkliniken.** In: Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 1, S. 4–6

Mit insgesamt über 4000 an Schweizer Kinderkliniken erfassten Fällen von 2009 bis 2012 zeigt sich, dass Kindsmisshandlung ein relevantes Problem darstellt. Festzuhalten ist, dass die Zahl von rund 4000 Fällen keineswegs die Gesamtzahl von Misshandlungsfällen in der Schweiz widerspiegelt, da nur die Kinder erfasst wurden, die ambulant oder stationär an einer Kinderklinik behandelt worden waren.

Ziol-Guest, Kathleen M./McKenna, Claire C. (2014): **Early childhood housing instability and school readiness.** In: Child Development, Jg. 85, H. 1, S. 103–113

This study assesses the consequences of housing instability during the first 5 years of a child's life for a host of school readiness outcomes. Using data from the Fragile Families and Child Wellbeing Study (n = 2,810), this study examines the relation between multiple moves and children's language and literacy and behavior problems at age 5. The moderating role of poverty is further tested in this relation. The findings show that moving three or more times in a child's first 5 years is significantly associated with increases in attention problems, and internalizing and externalizing behavior, but only among poor children.

Praxisbericht

Niedersachsen / Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (Hrsg.) (2015): **"Frühe Hilfen in Niedersachsen". Vertiefungsbericht im Rahmen der Landesjugendhilfeplanung Niedersachsen - 2014.** Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Themenheft

Bundeskinderschutzgesetz - Intentionen und Wirkungen. Themenheft der Zeitschrift Unsere Jugend, Jg. 66, Heft 11-12, 2014. München, E. Reinhard

Inhalt: Mühlmann, Thomas; Kopp, Katharina; Pothmann, Jens: Die Kooperationsplattform Evaluation Bundeskinderschutzgesetz. - Bertsch, Bianca [u.a.]: Das Projekt "Wirkungen des Bundeskinderschutzgesetzes - Wissenschaftliche Grundlagen". - Urban-Stahl, Ulrike; Albrecht, Maria; Lattwein, Svenja: Hausbesuche im Kontext des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung. - Sann, Alexandra: Begleitforschung zur Bundesinitiative Frühe Hilfen. - Pothmann, Jens: Auswertungen und Analysen der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik zur Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes. - Fiegenbaum, Dirk; Bücken, Milena: Umsetzung eines kooperativen Kinderschutzes in der Schule. - Schröder, Martin [u.a.]: Was denken die Jugendlichen und ihre BezugsbetreuerInnen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe über partizipative Qualitätssicherung am Computer?

*Detaillierte bibliographische Angaben wie auch **PDF-Dokumente** der meisten Literaturhinweise sind im NZFH-Citavi Pool, Projekt Literatur Frühe Hilfen.*